

Eine Konstante in wechselhaften Zeiten: die Potsdamer Hütte

„Sonnenbader“ vor der Hütte – schon immer haben sich die Menschen hier oben wohlfühlt, hier im Sommer 1966 ...



... und hier im Sommer 1967



„Frische Damen“, diese Aufnahme entstand wahrscheinlich in den 1930er Jahren



Das „Großdeutsche Reich“, die Berliner Mauer, Eiserner Vorhang und Kalter Krieg – zerschlagen, zerstört und untergegangen. Ein kleines Schmuckstück im Fotschertal bei Sellrain – die Potsdamer Hütte – hat nicht nur die politischen Wirren Europas im 20. Jahrhundert überdauert, sondern auch jedweden Trend im Tourismus. Denken wir an die Anfänge des Alpentourismus zurück, so waren es die Bergsteiger und alpinen Vereine, die mit der Errichtung von Schutzhütten und Wegen außerordentliche Beiträge zur touristischen Infrastruktur leisteten.

Die Geschichte der Potsdamer Hütte erinnert mich ein wenig an Asterix und Obelix, die sich mit ihrem kleinen gallischen Dorf und ihrer Liebe zur Heimat den Römern und dem großen Cäsar so ausdauernd in den Weg stellten.

Bei meinen Recherchen für diese Ausstellung bin ich immer wieder auf eines gestoßen: Es war und ist die Liebe und die Beharrlichkeit der Menschen, die mit Herz und Verstand dafür gesorgt haben, dass die Potsdamer Hütte das ist was sie heute noch ist: ein wahrhaft uraltes Juwel im so schönen Fotschertal!

Bis heute ist sie Mittelpunkt und Stolz der Sektion, erbaut und instandgehalten mit viel Arbeit, Schweiß und Hingabe sowie echter Kameradschaft. Und wer einmal auf der Hütte gewesen ist, kann genau das spüren.

Conny Schmidt
Naturschutzreferentin der Sektion Dinkelsbühl
im März 2012

Eine Hütte ist nur eine Hütte,
Braunes Holz und dunkler Raum,
Hartes Lager, manchmal eine Schütte,
Federbetten, Bäder? – kaum.

Eine Hütte ist oft nichts als Bretter,
Dunkle Balken, fest gefügt,
Doch sie schützt Dich vor dem Wetter,
Hat ein Dach – und das genügt.

Eine Hütte hat nicht immer Ruhe,
Manchmal ist sie auch zu klein,
Platz jedoch für Dich und Deine Schuhe,
Immer Tee und oftmals guten Wein.

Eine Hütte hat nicht Polsterstühle,
kaum Komfort, doch stets Behaglichkeit,
Und sie überlässt Dich dem Gefühle
Tröstlicher Geborgenheit.

Eine Hütte kann Dich nicht verwöhnen,
Nicht um noch so vieles Geld,
Doch hier kannst Du Dich versöhnen
mit Dir selbst und mit der Welt.

Eine Hütte ist nur eine Hütte,
keine Bar, zuweilen trübes Licht,
Hartes Lager, manchmal eine Schütte,
Willst Du mehr, dann bleibe nicht.

Siegfried Grundmann



„Die Beschaffung eines Arbeitsgebietes und der Bau einer Hütte sei eine Prestigefrage für die immerhin schon sehr starke Sektion Potsdam, die außerdem die moralische Pflicht habe, auch ihrerseits dahin zu wirken, dass der Name ‚Potsdam‘ in alpinen Kreise die ihm zustehende Bedeutung erlange.“

Kassenwart Herr Ventzki

Prestigefrage: Hüttenbau

Die „Belle Epoque“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leitet den Alpentourismus vor allem in der Schweiz und in Österreich ein. Damals entwickelten sich Städte wie St. Moritz, Davos oder Kitzbühel, befördert durch die Erschließung der Alpen mit Eisenbahnmagistralen, zu mondänen Erholungszentren für die wohlhabende Bevölkerung. In dieser Periode werden die Alpenvereine gegründet, die ihre Aufgaben in der Verwirklichung wissenschaftlicher, bergsportlicher und naturschützerischer Ziele sehen. In den Satzungen schlägt sich dieser Anspruch in Formulierungen nieder wie „die Kenntnisse der Hochgebirge erweitern“, „das Bergsteigen und Wandern fördern“ und „die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat stärken“.

Zentrales Anliegen der Alpenvereine in der Gründerzeit ist die Erschließung der Bergmassive. Eingeleitet mit dem Bau von Schutzhütten an den markantesten Gipfeln der Ostalpen führt dies zur Errichtung eines dichten Hütten- und Wegenetzes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bereits kurz nach der Gründung der Sektion „Potsdam“ im Jahr 1907 wird von den Gründern der Bau einer Schutzhütte in den Alpen angeregt. Der „Hüttengedanke“ entspricht also ganz dem Zeitgeist im frühen 20. Jahrhundert und gilt als Prestigefrage.

Anlässlich der Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (D. u. Oe. A. V.) in Innsbruck beschließt am 30.08.1925 die Vorstandschaft, den Gedanken eines Hüttenbaus wieder aufzugreifen. Im Jahr 1927 wird beim Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins die Überweisung eines Arbeitsgebietes beantragt. Nachdem mehrere Arbeitsgebiete vorgeschlagen werden, kommt für Carl Gottwald nur eines in Betracht: das Fotscher Tal.



Architekt Carl Gottwald
1. Vorsitzender von 1928-1935 und
„Motor“ zum Bau der Potsdamer Hütte



Erich Fromm
Schriftführer der Sektion ab 1954
1. Vorsitzender von 1954-1959



Durch das Entgegenkommen der Sektion Innsbruck wird am 11.01.1928 dieses Arbeitsgebiet an die Sektion Potsdam abgetreten. Allerdings sollen folgende Bedingungen erfüllt werden:

- ▶ Errichtung einer Schutzhütte mit mindestens 30 Schlafplätzen im Bereich der Seealm (Schafalm), die zur Bewirtschaftung im Sommer wie Winter geeignet ist und welche nach den Grundsätzen des D. u. Oe. A. V. zu verwalten ist. Mit Zuteilung des Bauplatzes (ca. 60 x 60 m) ist sofort zu beginnen; die Hütte ist spätestens im Jahr 1930 dem Verkehre zu übergeben.
- ▶ Erstellung einer guten Wegbezeichnung im Jahr 1928 von Rotenbrunn zur Seealm und über den Alpeinerkamm zur Zigiducker-Hochalm zum Anschluss an den Franz-Senn-Weg (von der Adolf-Pichler-Hütte zur Franz-Senn-Hütte).
- ▶ Bau eines „Touristensteigs“ bis spätestens Ende 1930 von der Seealm (Potsdamer Hütte) zur Zigiduckalm.
- ▶ Bei Aufgabe des Arbeitsgebietes oder Verletzung obig genannter Bedingungen, fällt das Arbeitsgebiet an die Sektion Innsbruck zurück, wobei die Potsdamer Hütte der Sektion verbleibt.

„Das Fotscher Tal, ein Seitental im Sellrsin, welches all' unsere Wünsche und Anforderungen befriedigt. Es sei dies das letzte, wirklich schöne Tal in der Nähe von Innsbruck.“

Carl Gottwald, 1927

„Potsdamer Hütte“ wird gebaut.

Das Unterkunftshaus über dem Fotschertal.



Besichtigung des Hüttenbauplatzes im Sommer 1928: Die Baugenehmigung wird unter der Voraussetzung erteilt, dass die neue Hütte absolut sicher von Lawenen ist und die Zufahrtswege unter Bedacht auf diese Gefahr angelegt werden.

Im Februar 1928 gibt die Almgemeinschaft Axams nach anfänglichem Mißtrauen ihr Einverständnis zum Bau der Hütte und auch die Bundesforstverwaltung ist damit einverstanden, einen Bauplatz pachtweise zu überlassen. Der Hauptausschuss vom D. u. Oe. A. V. spricht am 28.07.1930 endlich die ersehnte Beihilfe von 15 000 Reichsmark zum Bau einer Schutzhütte aus. Als erste Rate werden 8 000 Reichsmark bewilligt. Nachdem innigst an die Stadt Potsdam appelliert wird, ein zinsloses Darlehen zu geben und diese Bitte zwei Jahre lang abgelehnt wird, gewährt nun auch der Magistrat der Stadt im Januar 1931 ein Darlehen von 15 000 Reichsmark unter der Bedingung von 5 % Zins und 3 % Tilgung.

Am 07.06.1931 wird durch den Pfarrer Peer aus Sellrain der erste Spatenstich getätigt. Beginn der Bauarbeiten ist am 10.06.1931 durch den Bauunternehmer Baumeister Josef Senn aus Innsbruck. Die Rohstoffe Holz, Steine, Kies und Sand können ohne besondere Schwierigkeiten im Tal und auf der Baustelle beschafft werden. Was nicht vor Ort zur Verfügung steht, wird von Trägern und Lasttieren Tag und Nacht auf die Baustelle getragen.

Im Dezember 1931 bezieht das Hüttenpächter Ehepaar Hanns und Kathi Zötl aus Kufstein die noch nicht ganz fertige Hütte. Diese soll bereits in diesem Winter dem „ungewöhnlich stark anwachsenden Hochgebirgsschilaf“ ein Stützpunkt sein. Bis zum April 1932 hat die Hütte 2 300 Besucher und 1 900 Übernachtungen zu verzeichnen.

1928-31

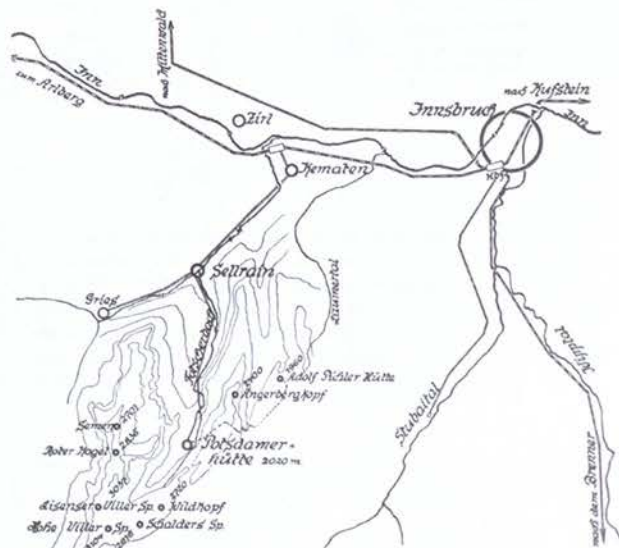
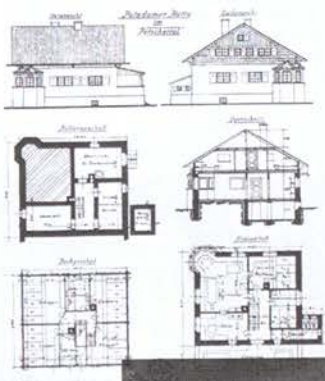


Hanns Zötl ist der erste Hüttenwirt der Potsdamer Hütte (1931-1942). Er ist Bergführer und Schlehner, eigen ist ihm die Unterhaltung seiner Gäste. Abends greift er zur Laute und Harfe oder es erklingen einige Jodeln.



Kathi Zötl ist die erste Hüttenwirtin der Potsdamer Hütte (1931-1942). Sie bewirtschaftet die Hütte nach dem Tod ihres Mannes bis zum Jahr 1948 weiter. Ihr Sohn Johann Zötl wird im Jahr 1924 als bislang einziger Mensch auf der Potsdamer Hütte geboren.

Beispiel der Potsdamer Hütte aus dem Jahr 1929, entworfen von Architekt Carl Gotthard



Schicksalsjahre und Kriegsurlaub



Südseite der Potsdamer Hütte in den 1930er Jahren



Auf dem Kesselsgrat

Durch die Einführung der Reisesperre „Tausend-Mark-Sperre“ am 27.05.1933 sinkt die Zahl der reichsdeutschen Besucher. Die Verwaltung der Hütte von Potsdam aus wird wesentlich erschwert. Für die Dauer der Reisesperre wird innigst bei der Stadt Potsdam beantragt, die Zinsraten zu erlassen und die Tilgung ruhen zu lassen. Es folgt ein endloser Schriftverkehr. Am 02.11.1934 wird das Gesuch endgültig per Zahlungsbefehl abgelehnt; man schreibt nun an den „Sektionsführer“, nicht an den Vorsitzenden. Am 16.11.1933 wird Herr Dr. Walther Milonig aus Innsbruck zum Hüttenwart bestellt, da die Mitglieder aus Potsdam nicht mehr einreisen können. Während der Reisesperre hält dieser brieflich Kontakt zur Vorstandschaft und organisiert mit Familie Zöttl den Hüttenbetrieb.

Im selben Jahr bewilligt der Hauptausschuss des D.u.Oe.A.V. eine Beihilfe von 1000 Reichsmark für die Herstellung eines neuen Weges. Dieser Weg, bereits 1932 von Carl Gottwald angeregt, soll an der Westseite des Fotscherbachs – ohne die Seealm zu berühren – unmittelbar zur Hütte führen. Der Gottwald-Weg (Sommerweg) wird durch ein kleines Kommando von Angehörigen des Infanterie-Regiments 9 (Traditionsregiment des I. Garderegiments zu Fuß) unter der Leitung des Oberleutnants von Taysen angelegt. Weitere wesentliche Veränderungen werden bis 1945 weder an oder in der Hütte noch an den Wegen vorgenommen.

1933-45



Zahlungsbefehl, ausgestellt am 02.11.1934 vom Statthalter Friedrich, Potsdam



Die Potsdamer Hütte im Winter der 1930er Jahre



1938, die Veranda der Hütte wurde verbleibend und dient nun als Schirm

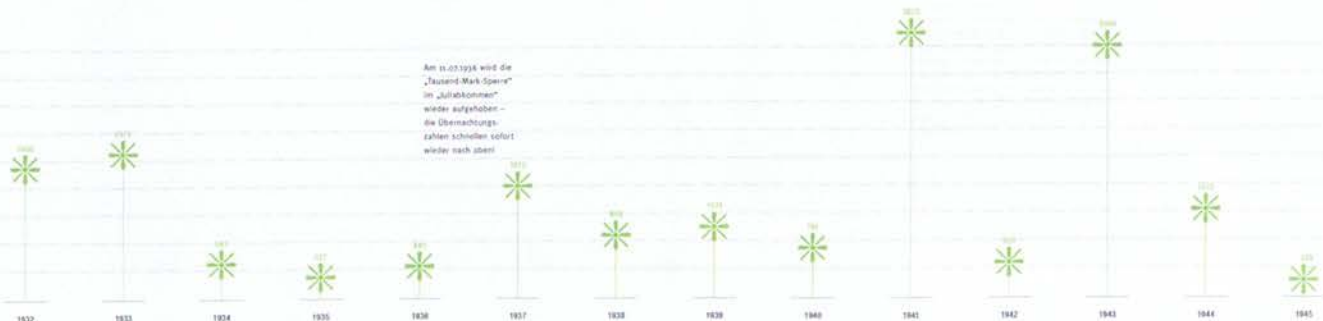
Im Jahr 1936 stirbt Architekt und Motor zum Bau der Potsdamer Hütte Carl Gottwald. Neuer Vorsitzender ist bis 1945 Herr Dr. Ludwig Disqué. Hanns Zöttl, den seine „Kenntnisse in der Bergbeziehung“ für den Gebirgskrieg bestimmten, verunglückt im Jahr 1942 im Kaukasus auf einer Erkundungstour. Seine Frau Kathi tritt mutig an die Stelle des beliebten Hüttenwirts und leitet fortan die Potsdamer Hütte und den Gasthof „Neuwirt“ in Sellrain. Der Besuch der Potsdamer Hütte ist trotz Kriegszeit kräftig angestiegen. Obwohl ihr Hauptreiz als Schibergsteiger-Stützpunkt zur Geltung kommt, besuchen immer mehr Wanderer die Hütte im Sommer. Die Sehnsucht nach dem Hochgebirge scheint größer, als alle Bedenken und Schwierigkeiten die es damals gab, um die Hütte zu erreichen.



Hanns Zöttl wird im Zweiten Weltkrieg als Heeresbergführer in den Kaukasus geschickt und verunglückt dort auf einer Erkundungstour. Sein Leichnam wurde nie gefunden.



Hüttenwirtin Kathi Zöttl, 1944 mit Tochter Traudl (links), rechts: Meta Meischhoff



Europäisches Politikum: Hüttenrückgabe

Bereits im Jahr 1938 wird der Alpenverein, jetzt nur noch Deutscher Alpenverein (DAV), in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert. Nach Kriegsende wird der DAV verboten und kann erst im Jahr 1950 wieder gegründet werden. Der gesamte Hüttenbesitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (OeAV) wird nach Beschlagnahmung durch die Alliierten dem österreichischen Staat verkauft. Dieser überträgt die vorübergehende Pflege und Unterhaltung der Hütten dem OeAV. Bis 1954 steht auch die Potsdamer Hütte unter dessen Verwaltung.

Aus Kostengründen will der österreichische Staat alle beschlagnahmten Hütten an den DAV zurückgeben. Österreich ist ebenfalls in Besatzungszonen aufgeteilt. Tirol und damit die Potsdamer Hütte liegen in der französischen Zone. Die Franzosen wiederum sprechen sich gegen die Rückgabe der Hütten aus, die in der sowjetischen Besatzungszone liegen. Mit den Sowjets „will man es sich ebenfalls nicht verderben“, da man unmittelbar vor dem Abschluss eines Friedensvertrags steht, welcher den Abzug der Russen in Wien zum Ziel hat. Dieser Schwebezustand eines Nichtkrieges ohne Frieden und der in nebliger Ferne liegende Staatsvertrag erschweren das Vorhaben einer rechtmäßigen Rückgabe der Hütten an die Sektionen.

In dieser Zeitspanne leidet die Hütte sehr. Aufgrund der Beschlüsse der Besatzungsmächte kann die Hütte nicht ordentlich bewirtschaftet und unterhalten werden. Der ständige Pächterwechsel tut das Übrige dazu:

- ▶ 1946–1948 Hermann Klocker
- ▶ 1948–1951 Erich Stöttner
- ▶ 1951–1954 Otto Schauer
- ▶ 1954–1955 Valentina Jennewein

1946–56

Alpenvereinssektionen sind in der DDR verboten und werden aufgelöst, das Vermögen wird eingezogen. Ab 1950 werden im Westen erste „Exilsektionen“ gegründet. Die Kriegswirren haben Erich Fromm, das einzige noch lebende Vorstandsmitglied der Ursprungssektion, nach Dinkelsbühl verschlagen. Er reist im Jahr 1952 mit dem Zug und einer Aufenthaltsgenehmigung von 72 Stunden nach Tirol. Dort findet er die Hütte in einem sehr schlimmen Zustand vor. Dies war der Anstoß zur Neugründung der Sektion Potsdam in Dinkelsbühl.

Am 13.10.1954 wird in der Sektionsversammlung die Sitzverlegung der Sektion Potsdam nach Dinkelsbühl beschlossen. 1. Vorsitzender ist Erich Fromm. Mit der Eintragung 1955 ins Vereinsregister beim Amtsgericht Dinkelsbühl als „Sektion Potsdam des DAV in Dinkelsbühl e.V.“ (Neugründung im Exil) sind nach intensiven Bemühungen die Voraussetzungen für die Rückgabe der Potsdamer Hütte an die Sektion erfüllt. Im Jahr 1954 wird zwischen dem DAV und dem österreichischen Treuhänder der „Bestandsvertrag“ (Hüttenrückgabe) beschlossen. Dieser Vertrag wird erst am 01.01.1956 wirksam. Die Potsdamer Hütte ist eine der letzten ost-deutschen Alpenvereinshütten in Österreich, die an eine Exilsektion zur Nutzung und Verwaltung übergeben wurde. Hüttenwart ist Herr Dr.-Ing. Werner Kennes.



Hüttenwart Kennes und Vorsitzender Fromm beim Arbeitsdienst 1956



Generalmajor a. D. Dr. Ing. Werner Kennes, Hüttenwart von 1955–1957. Der große Müllberg verunglückt völlig übermüdet mit dem Auto auf dem Heimweg eines Arbeitseinsatzes von der Potsdamer Hütte. Unter seiner Leitung wurden die dringend notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt. Durch seine aufopfernde Tätigkeit wird die Hütte wieder zu einem gemieteten Bergsteigerheim.



Kleine Bilder oben: Schlafzimmern und Toilette, 1956



Die Hütte mit neuem Eingang an der Westseite, 1956

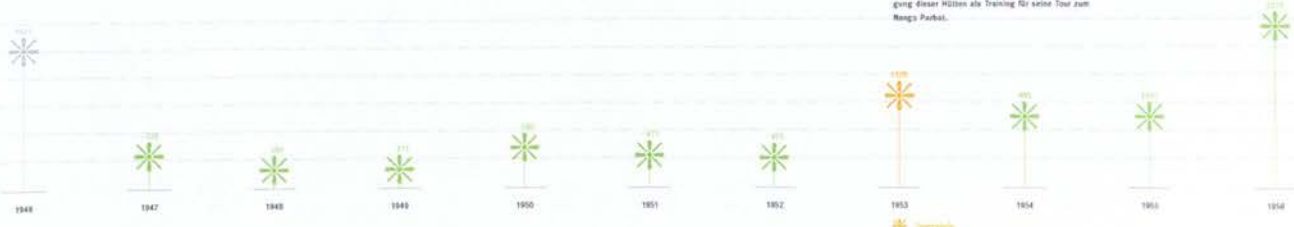


Luik Knapp – der Alpen-Yell

„Der Luik ist im Frühjahr am liebsten nackert. Schi g'fahren, Eislaufen, da war'n a paar Prax'ln auf der Hütte und dann ist der Luik vorbeigekurt. Die ham' dann gemeint, des war a hässlicher Seiler.“



Luik und Melli Knapp
Hüttenwirtsleute der Potsdamer Hütte 1955–1957.
Eigentlich wollte Luik Knapp aus Innsbruck die Hütte gleich für fünf Jahre pachten. Im Juni 1957 kündigt er plötzlich. Er bewirtschaftet zugleich die Gloggnitzer Hütte, die Schützen vom Scheibls Innbruck und baut seinen Alpengasthof „Bergheim“, welcher seit 1957 in Betrieb ist. Hermann Bahl nutzt die Veranlagung dieser Hütten als Training für seine Tour zum Nanga Parbat.



Massentourismus und Mauerbau



Die „Dinkelsbühler Gruppe“ 1957

Das starke Wirtschaftswachstum und das Klischee von der „Einsamkeit auf Bergeshöhen“ kurbelt den Massentourismus an. Im neuen Europa, das durch den Eisernen Vorhang jetzt Nord-Süd, statt wie vor dem Krieg in West-Ost-Richtung strukturiert ist, liegen die Alpen noch zentraler im Mittelpunkt als vorher. Vor allem entlang der Transitrouten werden sie noch stärker mit der europäischen Wirtschaft verflochten. Der „Heidland-Tourismus“ hat seinen Höhepunkt. Wirtschaftlich profitieren die Alpen besonders stark in dieser Phase: zahlreiche Pensionen, Hotels, Zweitwohnungen, Seilbahnen und Skipisten werden gebaut.

Die Potsdamer Hütte profitiert noch nicht von dem wirtschaftlichen Aufschwung dieser Zeit. Wieder sind es Schicksalsschläge, die erbarmungslos zuschlagen. Durch den Tod des Hüttenwartes Dr. Ing. Werner Kennes fällt die Verwaltung der Hütte an die Sektion Neuland in München. Die eigene Sektion ist aufgrund der geringen Mitgliederzahl und ohne Hüttenwart nicht in der Lage, die Hütte zu betreuen. Mit der Sektion Neuland gibt es von Anfang an Probleme bei der Zusammenarbeit: es wurden zum Beispiel alle Bilder von Potsdam aus der Hütte entfernt. Dieser „Bildersturm“ war der Beginn eines jahrelangen Streits. Die Zusammenarbeit mit der Sektion Neuland funktioniert zwar, wird aber nie glücklich. Bei dieser Gelegenheit kann Erich Fromm Herrn Rechtsanwalt Erwin Süße davon überzeugen, sich dem Vorstand anzuschließen.

Um der Sektion Neuland den Zugriff auf die Potsdamer Hütte zu entziehen, wird dringend ein Hüttenwart aus den eigenen Reihen gesucht. Sogar die Auflösung der Sektion Potsdam wird in Erwägung gezogen. In einem streng vertraulichen Schreiben an die Sektion Berlin wird die Überlegung ins Auge gefasst, sich dieser als Ortsgruppe anzuschließen und ihr das Vermögen zu übergeben.

1957-64

Am 11.08.1957 findet eine Wiedersehensfeier auf der Potsdamer Hütte statt. In diesem Jahr steht das 25-jährige Hüttenjubiläum sowie das 50-jährige Bestehen der Sektion Potsdam an. Richtig gefeiert soll nicht werden, da sich die Hütte noch immer nicht im Eigentum der Sektion befindet. Es ist das erste Mal, dass einige Dinkelsbühler Mitglieder oben sind.

Im Oktober 1957 unterzeichnet Hans Luchner, ein ehemaliger Träger bei Luis Knapp, den Vertrag als Hüttenpächter. Die Sektion Neuland drängt ihn zu heiraten, damit die Hütte besser bewirtschaftet werden kann. Luchner gibt 1958 wieder auf. Pächter bis zum 30.04.1961 ist jetzt Hans Sillaber. Dieser jammert, dass nichts verdient sei und steht mit seiner Darlehensrückzahlung im Rückstand – obwohl im Winter 1960/61 über 3000 Übernachtungen gezählt werden.

Am 01.05.1961 pachten die Hüttenwirtsleute Engelbert und Irmgard Hundertpfund aus Kematen die Potsdamer Hütte. Dies erweist sich als Glücksfall für die Sektion. Damit beginnt eine langfristige und dauerhafte Partnerschaft. Die Übernachtungen steigen, die Hütte soll vergrößert werden. Also arbeitet die Sektion Neuland einen großen Instandsetzungsplan aus, in der Hoffnung, diesen 1962 umzusetzen. Die Idee, eine Materialseilbahn zu bauen, wird aus Kostengründen verworfen.

Im Jahr 1964 erfolgt die so lange ersehnte Rückgabe der Hüttenverwaltung an die Sektion Potsdam. Hüttenwarte sind Herr Dipl.-Ing. Rudolf Schneider aus München und sein Stellvertreter Herr Dipl.-Ing. Stadtoberbaurat Ludwig Loewe aus Köln.

Bilder unten:
Die Potsdamer Hütte 1963



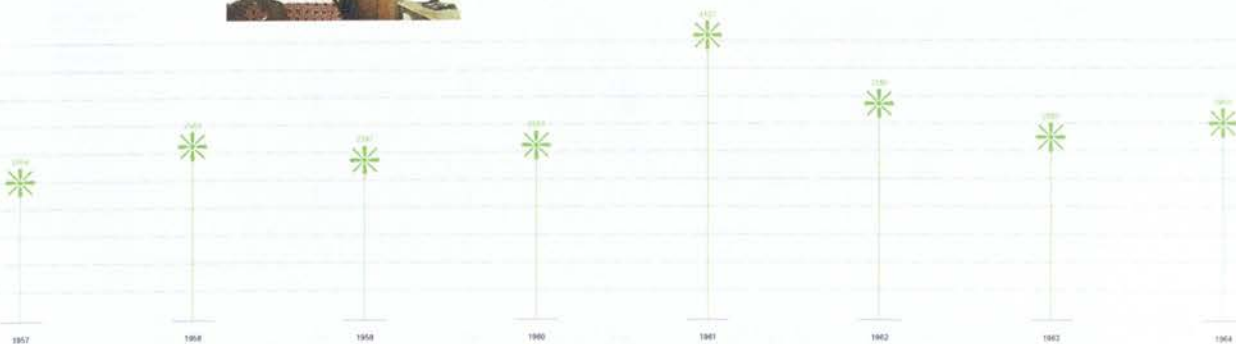
Amiral Erich Fromm, 1. Vorsitzender 1954-1956, hier auf dem Gipfel „Kater Kopf“ im Jahr 1955



Mauerbau



13:08:1961



„Die gesamte elektrische Installation in der Hütte trägt den Stempel des Provisorischen, was mir schon aus Gründen der Berufsehre ein Dorn im Auge ist.“

Dipl.-Ing. Hüttenwart Rudolf Schneider,
1965 in seinem Bericht

Die Ära Hundertpfund

Nach Rückgabe der Hüttenverwaltung an die Sektion und nach durchgreifender Änderung des Umbauplanes kann nun mit den Arbeiten an Hütte und Wegen begonnen werden. Ein Aufschwung beginnt. Es folgen Jahre selbstloser Einsätze vieler Mitglieder und es zeigt sich, wozu begeisterte Bergkameradinnen und Bergkameraden mit Beharrlichkeit und wilder Hingabe fähig sind: ein wahrhaft schönes Schmuckstück in den Alpen zu bauen und zu erhalten.



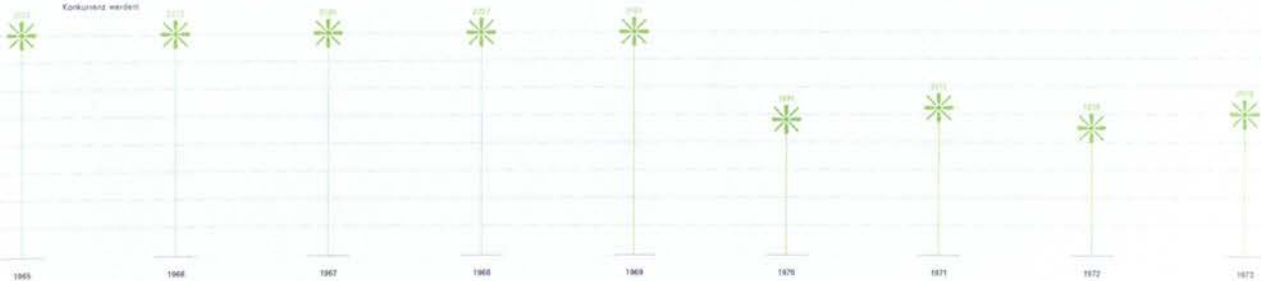
Engelbert Hundertpfund, Hüttenwart der Pizodamer Hütte 1961-1978, gelernter Schreiner und Olympianer im Jahr 1948 in St. Moritz. Auf Langlaufski steht er im Team der Österreicher. Seine gute Fährte hat er über den Ring gemietet, weil er bis zum letzten Ende als Gebirgsjäger in Norwegen für Großdeutschland teilnahm.



Ingrid Hundertpfund - unsere „Pati“, Hüttenwartin 1965-1978. Da die Hütte geschädigt geblieben bleibt, verlässt sie diese nur, um ins Tal zur Welt zu gehen.

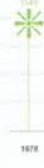
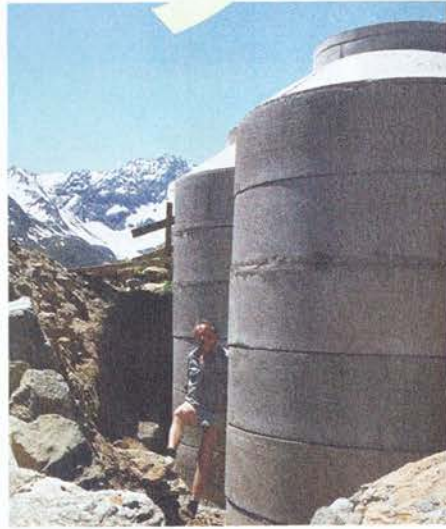


Anfangs stiegen die Überwachungen im Winter, bis die Gebiete mit Skifahrern und bequemer Erreichung mit dem Auto eine Konkurrenz werden!





1965-82



1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

Herr im eigenen Haus

Im Jahr 1989 fällt der „Eiserne Vorhang“. Die Globalisierung, die bereits ab Mitte der 1970er Jahre eingesetzt hat, wird durch den Zerfall des Kommunismus noch einmal stark beschleunigt. Die Rahmenbedingungen der Alpen verändern sich erheblich: Industriebetriebe werden geschlossen oder die Produktion in Billiglöhnländer verlegt. Zudem setzt nach 30 Jahren stetigen Wachstums im Alpentourismus ab Mitte/Ende der 1980er Jahre eine starke Stagnationsphase ein. Ursache für diese Entwicklung sind weniger die Alpen selbst (schlechtes Image des Bergsommers) als die allgemeinen Veränderungen, wie günstige Fernreisen, neue Ziele oder größere Reiseerfahrung. Da der Welttourismus in dieser Zeit ständig weiter wächst, verlieren die Alpen erstmals seit Entstehung des Tourismus Marktanteile.

Entgegen diesem Trend erfreut sich die modernisierte Potsdamer Hütte zunehmender Beliebtheit. Durch die Teilung Deutschlands ist es den in Potsdam lebenden Bergsteigern über 40 Jahre lang verwehrt ihr ursprüngliches Arbeitsgebiet und alpines Domizil zu besuchen. Trotz zwangsmäßiger Sektionsauflösung, Mauerbau und ungeklärter Eigentumsverhältnisse (Hüttenbesitz) lebt der Name „Potsdam“ dank engagierter Exil-Potsdamer und motivierter Bergfreunde aus Dinkelsbühl im alpinen Stützpunkt auf 2012 Metern Höhe weiter. Nach jahrelangen Verhandlungen mit dem österreichischen Staat gelingt es nun dem 1. Vorsitzenden der Sektion Potsdam-Dinkelsbühl, Herrn Dipl.-Ing. Jens Mayer-Eming, im Frühsommer 1989 ein ca. 4.000 Quadratmeter großes Hüttengrundstück aus einer mehrere Quadratkilometer messenden Almgrundparzelle heraus zu erwerben und damit das Eigentumsrecht an der Potsdamer Hütte endlich zu besiegeln. Dies ist insofern ein großer Erfolg, weil 1992 der Pachtvertrag für die Hütte ausgelaufen wäre und eine Pachtverlängerung aufgrund von Widerständen aus der Alminteressenschaft eher unwahrscheinlich war. Keiner konnte ahnen, dass nur wenige Monate später die Mauer fällt.

1983-98



Mit dem Helikopter werden die für die Sanierung benötigten Materialien zur Hütte transportiert



Dipl.-Ing. Jens Mayer-Eming
1. Vorsitzender 1984-1998



Hüttengewirtsleute von 1982-1992 sind Sigi und Herta Gruber (Bild oben). Im Jahr 1993 werden Sie von ihrer Tochter Doris und deren Mann Alois Munggenast (Bild links) als Pächter abgelöst. Sie betreiben mit ihren Kindern die Hütte bis 2004.



Bilder: Die Jugend in den 1980er Jahren auf dem Gipfel des Roten Kogel (oben links), auf dem Keatingrind (oben rechts), unten: in unmittelbarer Umgebung der Hütte



Der Hüttengrund wird vermessen



Pflichtakt „familienfreundlich“
Im Jahr 1989 erhält die Potsdamer Hütte die Auszeichnung als kinderfreundliche Hütte. Als Kriterien zählen u.a. der ideale Standort für Ferienaufenthalte von Familien mit Kindern, die an kleinen Bächen in einer ungewöhnlichen Umgebung mit zusätzlicher Waldlären und vielen Wanderwegen. Lichthalten ihre helle Freude haben.

Am 09.11.1989 fällt die Berliner Mauer. Jetzt besuchen zahlreiche Alpinisten aus der ehemaligen DDR die Potsdamer Hütte. Sie ist seither die alpine Heimat aller Bergfreunde aus Dinkelsbühl und Potsdam, ihre Geschichte ist ein Kapitel deutscher Wertschätzung, das uns ermuntert, sie aufzugeben.



„A junge Fraa und a alt's Haus – do gedd d'Ärbadd nie aus!“

Dass aus der Potsdamer Hütte weder eine Bruchbude noch ein Hotel wird, aber ein gewisser Standard an Komfort gehalten werden muss, diese Absicht steht wohl ganz im Zeichen in diesen Jahren. Um zu verstehen, was es heißt, diesen Bestand zu wahren, muss man bedenken, dass Wind und Wetter im Gebirge ungleich kräftigere Gegner menschlicher Behausungen sind als im Tal. Dazu kommt die beinahe jährliche Ausbesserung der Wege, denn der Winter ist unberechenbar und niemand weiß, was nach der Schneeschmelze zum Vorschein kommt. Im Jahr 1998 begräbt ein katastrophaler Wolkenbruch den Zufahrtsweg zur Hütte unter Steinlawinen und Erdmuren. Dieser wird bis zum Jahr 2002 – pünktlich zum 70-jährigen Hüttenjubiläum – saniert. Diese umfangreichen Wegebaumaßnahmen kosten ca. 150.000 Deutsche Mark. Die Hütte wird in dieser Zeit ebenfalls weitreichend saniert. Nach einem verheerenden Sturmschaden am Dach weichen die undicht gewordenen Dachschindeln kunststoffbeschichteten Aluminiumziegeln, die teilweise mit Solarzellen bestückt sind. Mit der Dachanhebung wird eine Qualitätsverbesserung der Schlafräume durch Wärmedämmung und Dachdichtung erreicht.

Die Überlegung, umweltfreundlichen Strom für die Hütte zu generieren, könnte durch den Fotscherbach und den Bau eines kleinen Wasserkraftwerks Wirklichkeit werden. Dieser lang gehegte Plan scheitert bislang an behördlichen Auflagen.

Anfang der 2000er Jahre wandelt sich das Images des Wanderns, die Übernachtungen auf der Potsdamer Hütte steigen an. Was bis vor ungefähr 15 Jahren noch als absolut spießig gilt erfährt einen absoluten Imagewandel: Wandern wird heute mit sanftem Tourismus und mit einem Lebensstil in Verbindung gebracht. Neben dem Naturerlebnis und der Freude an Bewegung steigert sich auch das Streben nach Gesundheit und das Interesse an der Heimatregion.

Die freundschaftlichen Bande und ein reger Austausch zwischen der neugegründeten Sektion Potsdam (1991) und der Sektion Dinkelsbühl (Namensänderung 2003) zeigen, dass das Gefühl der einstigen Teilung sich endgültig gelegt zu haben scheint. Seit einigen Jahren schon wird gemeinsam gewandert, geklettert und gelacht – entweder im Elbsandsteingebirge oder auf der Potsdamer Hütte.



1999–2011

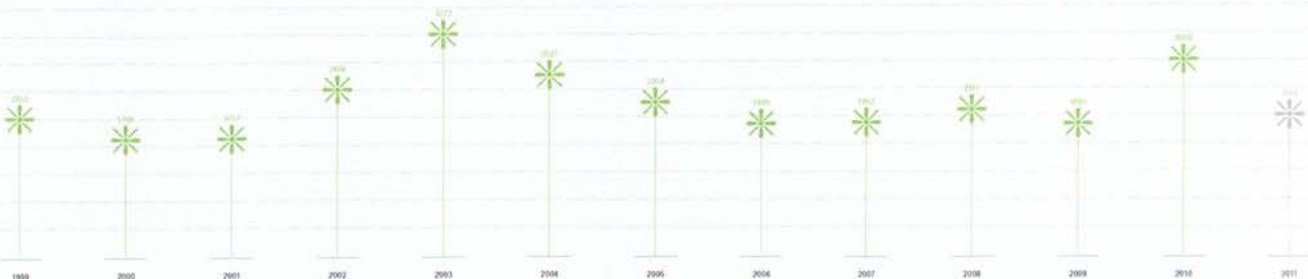


Bild oben:
Im Tal vorinstallierte
Bauteile werden
mit dem Kran an
die richtige Stelle
gestellt.

Alle Bilder:
Grundsanierung der
Hütte im Jahr 2002.



Bild links: Pünktlich zum 70-jährigen Hüttenjubiläum
im Jahr 2002 ist der Umbau fertig. Die Hütte zeigt
sich im neuen Glanz.



2012

Ein Ausblick

Fragt man einzelne Mitglieder, was sie denn der Potsdamer Hütte zum 80. Jubiläumstag wünschen, erhält man Antworten wie:

- ▶ lange noch soll sie in guten Händen der Bergkameraden bleiben
- ▶ das Gelingen einer grundlegenden Modernisierung
- ▶ baulich soll sie an die Zeit angepasst werden
- ▶ so bleiben soll sie, dieser Juwel, nur an neue Auflagen muss sie halt angepasst werden
- ▶ immer genügend aktive Helfer soll sie haben, die das geschaffene Heim in den Bergen für die Jugend erhalten
- ▶ das Umweltgütesiegel soll sie bekommen
- ▶ die Familienfreundlichkeit soll erhalten werden
- ▶ bei all den notwendigen Verbesserungen darf die Gemütlichkeit nicht verloren gehen.



Demals wie heute aktuell:
Die Hütte von Hüttenwart
Rudolf Schneider aus dem Jahr
1946/1945

Die Entwicklung zeitgemäßer Hüttenkonzepte ist ein bautechnischer Lernprozess, der bis heute andauert. Wohin die Reise gehen wird, hängt von vielen Faktoren ab. Jeder Hüttenstandort muss individuell an örtliche Gegebenheiten wie Höhenlage, Windverhältnisse, Erreichbarkeit, vor allem aber der Nutzung und der Zielgruppen angepasst sein. Der moderne Hüttenbau muss auf umweltschonende, wirtschaftlich effiziente und nutzerfreundliche Gebäude mit geringem Betriebs- und Wartungsaufwand sowie kleinstmöglichem CO₂-Ausstoß setzen. Der nächste Schritt für die Potsdamer Hütte wäre zum Beispiel die Auszeichnung mit dem AV-Umweltgütesiegel oder mit dem österreichischen Umweltzeichen zu erlangen. Denn der Klimawandel zeigt besonders in den Gebirgsregionen seine Auswirkungen: So weisen nicht nur eine steigende Permafrostgrenze (Dauerfrostbodengrenze), Gletscherschmelze oder Steinschläge auf die Probleme der alpinen Infrastruktur hin, sondern auch die Sicherung der Wasserversorgung.

Zum Um- und Weiterdenken sind demnach wir alle aufgerufen: diejenigen, die mit dem Bau, Erhalt und Betrieb der Hütte zu tun haben und – im Besonderen – ihre Gäste. Grenzen akzeptieren soll dabei keineswegs die Rückkehr in die Steinzeit bedeuten, mit der Kerze im Rucksack, dem Strohsack im Lager und dem „Donnerbalken“ hinter der Hütte. Vielmehr soll sich ein den Gegebenheiten angemessener Anspruch und Verhalten bei den Gästen entwickeln. Es liegt zuerst einmal an den Gästen, einen Hüttenbesuch auch als solchen ablaufen zu lassen.

Energieinsel Schutzhütte

Eine Hütte in den Alpen ist eine Zivilisationsinsel in extremen, schwer zugänglichen Lagen. Annehmlichkeiten wie fließend Wasser, Heizung und Lebensmittel sind nur mit erheblichem Aufwand zu haben. Dazu kommt, dass die Bedürfnisse vieler Besucher gestiegen sind. So werden zum Beispiel kleinere Schlafeinheiten (2- bis 4-Bett-Zimmer) und bessere sanitäre Einrichtungen, wie Duschen mit Warmwasser immer mehr zur Notwendigkeit. Es gilt deshalb einen Weg zu finden, der einen Kompromiss zwischen gegenläufigen Tendenzen bedeutet: „Komfortansprüche und Behördenauflagen“ im Gegensatz zu „Besinnung auf das Einfache, Notwendige, Ursprüngliche“.

Allein die Ausstattung einer Hütte mit Warmwasserduschen stellt sich oft als großes Problem dar. Zuerst muss generell die Wasserversorgung der Hütte in Trinkwasserqualität gewährleistet sein. Es braucht eine entsprechende Wassermenge und ausreichend Wasserdruck. Diese Sicherstellung erfordert mitunter den Einsatz von technischen Lösungen, wie Ultrafiltration oder UV-Bestrahlung des Wassers, was wiederum Energie benötigt. Zum Stand der Technik gehören dabei meist Sonnenkollektoren zur Warmwasseraufbereitung, idealerweise in Kombination mit Wärmetauschern bei vorhandenen Herden, Öfen und Aggregaten. Der geeignetste Brennstoff ist meist Stückholz. Es kommen aber auch Gas, Hackschnitzel, Rapsöl, (Bio-) Diesel oder Pellets zur Anwendung.

Die Abdeckung des elektrischen Energiebedarfs erfolgt in erster Linie durch standortspezifisch angepasste Lösungen: Die Palette reicht von Kleinwasserkraftwerken über Photovoltaik, kombiniert mit Aggregaten oder Blockheizkraftwerken (mit Wärmerückgewinnung) für Stoßzeiten oder längere Schlechtwetterperioden. An neueste Technik angepasste Kleinkläranlagen kommen im Bereich der Abwasserentsorgung zur Anwendung. Es sind auch verschiedene Bio-film- oder Belebtschlammanlagen sowie Trockentoiletten, Filtersackanlagen im Einsatz – immer abhängig vom Standort, der Besucherfrequenz und dem Energieaufkommen. Eine Schutzhütte in den Alpen muss also funktionieren wie eine Stadt! Dies gilt es zu berücksichtigen. Und zwar vor dem Hintergrund, dass sich solche Hütten in klimatischen Extremstandorten befinden und meist von ehrenamtlichen Helfern betreut werden.

In Anbetracht all dieser Anforderungen bleibt zu wünschen, dass sich, besonders bei den Gästen das Gefühl der Wertschätzung aufdrängt: Dankbar zu sein für eine warme Mahlzeit und eine Unterkunft für die Nacht nach einer anstrengenden Tour.



Klosterstube, Umweltschütze:
Photovoltaikanlage,
Solar-Luft-Kollektor,
Solar-Komposter



Waldberger Haus:
Kleinwindkraftanlage zur
Vorsorgung der Abwasser-
reinigung



Siegerlandhütte:
Druckleitung zum
Wasserkraftwerk

Hier einige Tipps, was jeder Einzelne für den umweltgerechten Aufenthalt auf einer Hütte tun kann:

- ▶ **Benutzen Sie Hüttenschuhe und Hüttenschlafsack!**
Das spart unnötiges Reinigen und somit Wasserverbrauch, Abwasserbelastung und Strom.
- ▶ **Sparen Sie Wasser!**
Wasser ist das kostbarste Gut – vor allem in Karstgebieten und bei trockenen Sommern. Wasserverschwendung, zum Beispiel beim Waschen, erzeugt hohe Kosten beim Wassertransport auf die Hütte oder der Wasseraufbereitung. Außerdem wird der Hüttenbetrieb erschwert und die Kapazität der Kläranlage an ihre Grenzen gebracht.
- ▶ **Sparen Sie Energie!**
Ein Fön benötigt viel Strom und zwingt den Hüttenwirt dazu während der Spitzenzeiten morgens und abends ein Dieselaggregat zuzuschalten. Die Warmwasseraufbereitung für eine heiße Dusche benötigt viel Energie – meist tut's einfach auch der Waschplapp.
- ▶ **Vermeiden Sie Müll und entsorgen Sie diesen selbst!**
Der Hüttenwirt muss zurückgelassenen Müll aufwändig und kostspielig – oft mit dem Lastlift oder dem Hubschrauber – entsorgen. Packen Sie sich eine kleine Mülltüte in den Rucksack und verwenden Sie eine Brotzeitdose und eine Trinkflasche. Raucher haben eine kleine Büchse oder einen Taschenaschenbecher dabei.



Bodenschleifhaus:
Wasserschlepper



Bodenschleifhaus:
Gas-Blockheizkraftwerk



Wackeralm: Kitzbühler
Photovoltaikanlage



Herrmanns-See: Hütte:
Dachintegrierte Photovoltaik-
anlage



Waldberger Haus:
Trinkwasserfassung mit
Abwasserbehälter

Wie kommt eigentlich das Essen auf die Hütte?

Für viele ist die Hütteneinkauf eine schöne Belohnung nach einer langen Wanderung. Aber wie kommen eigentlich Lebensmittel, Getränke und alle anderen notwendigen Materialien auf die Hütte?

Bis Ende der sechziger Jahre haben die Hüttenwirtsleute alles auf ihren Schultern oder dem Rücken ihrer Lasttiere mühsam hinauf transportiert. Mehrere vielstündige Auf- und Abstiege pro Woche waren nötig, um die Nahrungsmittel auf die Hütte zu schaffen. Heute fährt unser Hüttenwirt Manfred Schaffenrath einmal pro Woche in ca. 20 Minuten mit einem Pickup ins Tal, um die Versorgung zu gewährleisten. Bei dieser Fahrt bringt er gleich den angefallenen Müll und das Leergut zur Entsorgung ins Tal zurück. Dennoch hat sich vom Zeitaufwand nicht viel geändert, es ist durch das Auto nur weniger anstrengend geworden.

Muß eingekauft werden, ist Manfred Schaffenrath einen ganzen Tag unterwegs, um die Versorgung der Potsdamer Hütte zu gewährleisten. Der nächste Großhändler liegt etwa 30 km entfernt. An diesem Tag fehlt er natürlich auf der Hütte, seine Abwesenheit muß vom Team ausgeglichen werden. Für die Hüttenwirtsleute bedeutet das neben einer geschickten logistischen Planung auch einen zusätzlichen Zeitaufwand von acht Stunden pro Woche – allein für Beschaffung und Transport von Lebensmitteln. Neben Essen und Getränken muss die Hütte auch mit Brennmaterialien wie Holz, Diesel und Gas versorgt werden. Dafür fahren bei geeigneter Witterung LKWs hoch. Um die Lebensmittel im Winter zu transportieren oder damit die Besucher mit Schneeschuhen auf die Hütte kommen können, sind eine Pistenraupe und ein Skidoo notwendig. Die Tankkosten der Hüttenfahrzeuge, nur um die Versorgung der Potsdamer Hütte zu gewährleisten, liegen bei etwa 3 000 Euro im Jahr.

Pro Saison werden zwischen fünf und 15 Tonnen Lebensmittel auf jede Hütte geschafft, dazu kommen eine bis fünf Tonnen Heizmaterial. Allein die Transportkosten für die Versorgung liegen je nach Hütte und deren Erreichbarkeit zwischen 8 000 und 14 000 Euro jährlich. Da erscheinen vier Euro für einen selbst gemachten Kuchen oder drei Euro für eine Apfelsaftchorle plötzlich absolut angemessen – bedenkt man den hohen Aufwand, den Schutzhütten bei der Versorgung gegenüber Gasthäusern im Tal haben.



Seilbahn
Zeitaufwand: ca. 2 bis 10 Stunden pro Woche
Ladefähigkeit pro Seilbahnfuhr: ca. 250 kg
Beteiligte Personen: mindestens zwei
Kosten: Seilbahnpacht, Treibstoffkosten bzw. Stromaufwand, Wartungskosten
Zusätzliche Kosten: Transport bis zur Seilbahnstation
Zulieferant bzw. zusätzliches Personal im Tal und Entsorgungstransport, jährliche Revisionsprüfung der Seilbahn ca. 3 000 bis 5 000 Euro
© Hans-Peter Gollberger, Brunnenhütte



Träger zur Versorgung der Potsdamer Hütte, wahrscheinlich in den 1930er Jahren

Der Deutsche Alpenverein (DAV) und der Österreichische Alpenverein (OeAV) teilen ihre Schutzhütten in drei Kategorien ein. Diese Einteilung schlägt sich in spezifischen Bewirtschaftungsgrundsätzen nieder und ist in der Hüttenordnung geregelt.

Die Potsdamer Hütte ist eine Hütte der Kategorie I

Alleinstellungsmerkmal dieser Hütten ist die besondere bergsteigerische Bedeutung, sie sind unverzichtbare Stützpunkte für große Bergfahrten und erfordern einen Anstieg von mindestens einer Stunde. Diese Hütten liegen häufig in Höhen über 2 000 m, ihre Bewirtschaftung ist arbeits- und kostenintensiv. Ihre Ausstattung ist schlicht, einfache Verköstigung ist ausreichend. Diese Hütten sind meist nicht ganzjährig geöffnet, die Besucherzahlen sind saisonal und witterungsbedingt schwankend.

Hütten der Kategorie II und III

Diese Hütten sind oft ganzjährig bewirtschaftet. Die Hütten der Kategorie III verfügen meist über einen Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz. Sie konkurrieren nicht selten mit anderen Beherbergungsbetrieben vor Ort oder in der näheren Umgebung und sind hinsichtlich Angebot, Service und Preisgestaltung den Marktmechanismen unterworfen.



Auto/Skidoo
Zeitaufwand: ca. 7 bis 13 Stunden pro Woche
Ladefähigkeit pro Pickup: 400 kg + Anhänger
pro Skidoo: 300 kg
Beteiligte Personen: mindestens eine
Kosten: Spritkosten (als vollbeladener Pickup verbraucht 18/100 km, ein Skidoo verbraucht ca. 5 l auf einer 10 km-Berg- und Talfahrt)
Zusätzliche Kosten: Entsorgungskosten und Anschaffungskosten: Geländewagen ca. 30 000 Euro, Skidoo ca. 12 500 Euro (je 400 Euro Motor/Skizler), Anhänger ca. 1 100 Euro zzgl. Instandhaltung und Servicekosten
Bildrecht Skidoo: © Sven Deppo, Mellner Haus
Bildrecht Pickup: © Markus Jankowitsch, Kitzbühler Hütte



Helikoptertransport
Zeitaufwand: alle 3 bis 4 Wochen ca. 16 Stunden
Ladefähigkeit pro Flug: ca. 700 kg
Beteiligte Personen: mindestens fünf
Kosten: 1 Flugstunde kostet netto 20 bis 30 Euro (abhängig von der Hüttenlage)
An- und Abflugsgebühren: Durchschnitt 150 Euro
Zusätzliche Kosten: Transport bis zum Helikopterlandeplatz (Zulieferant bzw. zusätzliches Personal im Tal) und Entsorgungstransport
Bildrechte: © Katharina Deum, Ölperer Hütte



Grenzerfahrung Hüttenwirt – ein Porträt

„Wenn hier oben etwas passiert, egal ob am Menschen oder an der Technik, es ist niemand da, der auf die Schnelle helfen kann. Da musst Du selbst alles in die Hand nehmen.“

Manfred Schaffnerath, seit 2005 Hüttenwirt der Potsdamer Hütte

Was wäre die schönste Berghütte, wenn sich nicht der Hüttenwirt um die Bewirtung der Gäste und die Pflege des Hauses bemühen würde. Manfred Schaffnerath und seine Frau Bärli bringen seit 2005 Leben in die Potsdamer Hütte und sorgen mit ihrem Team dafür, dass sich die Gäste wohl fühlen.

Schnell wird klar, dass die Liebe zu den Bergen nicht genügt, um eine alpine Schutzhütte zu führen. Organisationstalent, handwerkliches Geschick und Arbeitsfleiß sind genauso wichtig wie das Wissen um die Besonderheiten der Bergwelt. Trotz Wegewart gilt das Augenmerk des Hüttenwirts auch dem umliegenden Wegenetz und trotz Hüttenwart gilt seine Aufmerksamkeit genauso der Baustanz der Hütte. Darüber hinaus hat sich der Wirt noch um die Stromerzeugung zu kümmern. Eine perfekte Vorratshaltung – nicht nur an Lebensmitteln und Getränken, sondern auch an Brennholz, Diesel und Gas – wird vorausgesetzt.

Vom Hüttenwirt erwartet der Bergsteiger mit Recht, dass er ihn bei Touren berät und über die aktuelle Wettersituation informiert. Ohne ihn geht also auf den meisten Hütten überhaupt nichts. Denn diese „Allrounder“ sorgen dafür, dass alles seinen geregelten Gang geht. Zeit um die Bergwelt zu genießen haben sie nicht, das ist den Gästen vorbehalten. Ein Hüttenwirt muss hier oben alles sein und alles können: Hausmeister, Koch, Putzfrau, Elektriker, Portier, Einkäufer, Meteorologe, Bergführer, Retter und Ansprechpartner für die verschiedensten Belange – ein „echtes Mädel für alles“.

Der Tagesablauf – ein Kraftakt

Wenn die Hütte voll belegt ist, beginnt der Tag um 5 Uhr morgens mit Frühstück vorbereiten. Danach selbst einen Happen essen, die Wanderer mit Jause und Marschtee versorgen, bzw. für die Gäste, die abreisen wollen, die Rechnung vorbereiten und ein freundliches Wort für sie haben. Dann putzen: WCs und Duschen, Gaststube, Gänge und Treppen, kehren und wischen, Betten überziehen, das Lager richten, saugen. Brennholz holen, in der Küche mithelfen. Schon kommen die ersten Tagesgäste zum Mittagessen. Sind sie versorgt, treffen die Wanderer ein die übernachten möchten. Danach kommen die ersten Gäste von ihren Touren zurück und wollen mit Duschmarken, Kaffee und Kuchen versorgt sein. Dann Abendessen für die Hüttengäste. Eine Verschnaufpause ist an gut belegten Tagen nicht drin. Ein Kraftakt, wenn die Wanderer scharenweise bei einer Schönwetterlage auf der Hütte ankommen.

„Das ist alles zu bewältigen“ sagt Manfred. Aber wenn da der Dieselgenerator streikt und die Technik ausfällt, heißt es kühlen Kopf bewahren, die Gäste informieren und um Verständnis bitten. Hin und wieder kommt es vor, dass das leider nicht jeder Gast aufbringen kann. Dann wird es unglaublich stressig und nervig. Denn anders wie im Tal kann hier oben kein Handwerker innerhalb einer Stunde hier sein. Wenn alles optimal läuft, können wir frühestens am nächsten Tag einen Handwerker auf die Hütte kriegen.

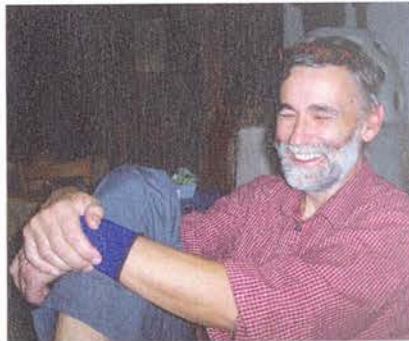


Bild oben links:
Hüttenwirt Manfred Schaffnerath

Bild oben:
Bärli Schaffnerath und Sohn Michael

Ist Regen oder eine längere Schlechtwetterperiode vorhergesagt schaut es ganz anders aus. Da sitzt man höchstens zu zweit oder dritt auf der Hütte. Diese Ruhe kann man ein, zwei Tage genießen, aber wenn sich dann keine Gäste einfinden, kann es sehr einsam werden hier oben. Hinzu kommt dann der Ärger, dass angemeldete Gruppen bei schlechten Wetterbedingungen nicht absagen, sondern einfach ausbleiben. Wenn keine Absage erfolgt, bereiten wir uns natürlich vor. Bleiben die Besucher aus, müssen die Lebensmittel entsorgt werden.

Was für ihn Luxus ist? Entspannt schlafen – denn auf der Hütte ist ein Ohr immer wach und horcht was vor sich geht. Und baden – denn in der engen Pächterwohnung ist das über Monate hinweg nicht möglich.

Was ihn ärgert? Gäste mit überzogenen Wünschen. Ein Beispiel: Wenn die Wurst- und Käsesorten nicht genügen, die wir anbieten oder jemand das Badezimmer mit der Badewanne sucht. Und Gäste, die alles (vom Teebeutel bis zum Brotaufstrich) mitbringen und nicht einmal zwei Euro für ein Getränk ausgeben.

Was ihm an seinem Job gefällt? „Ich mag die Leut‘ und ich teile mit ihnen die Liebe zu den Bergen.“

Längst sind manche Alpenvereinschütten zu Hotels in den Bergen geworden. Unsere urige Potsdamer Hütte ist davon noch weit entfernt. Zum Glück hat sich diese Hütte ihre Ursprünglichkeit bewahren können. Und so freue ich mich, nach dem Aufstieg eine warme Mahlzeit zu bekommen, ein Dach über dem Kopf zu haben und auf einer Matratze liegen zu dürfen. Ein Badezimmer, drei Käsesorten und meinen Lieblingsrotwein brauche ich nicht. Diese Dinge kann ich das ganze Jahr über bei mir Zuhause haben. Und eines wurde mir klar: Hüttenwirt zu sein ist ganz schön anstrengend!

Herausgeber:
Deutscher Alpenverein
Sektion Dinkelsbühl e.V.
www.alpenverein-dinkelsbuehl.de

Konzeption, Text und Gestaltung:
Conny Schmidt
Freie Grafikerin

Oberradach 2b
91550 Dinkelsbühl
Telefon: +49 (0) 9851 // 5294980
Mobil: +49 (0) 151 // 28442347
www.grafik-cs.de
info@grafik-cs.de